

Warum geht Amerika in den Krieg?

Von Wilhelm Ellenbogen.

Seitdem Amerika in den Krieg eingetreten ist, sind die bei uns laubenswerten schiefen Meinungen über dieses Land völlig verdrängt worden. Wie seit Kriegsbeginn noch regelmäßig, ist auch diesmal die Leidenschaft zur Morderin des gesunden Urteils geworden und alle bisher vernommenen Erklärungen des amerikanischen Krieges haben ihn eher noch unverständlicher gemacht, als er ohnehin ist, weil sie einseitig, vorgefaßt und von der Wut eingegeben sind.

Vor allem die Persönlichkeit des Präsidenten Wilson. Für die aufgeregten Flachköpfe ist das ein ausgemachter Schwindler, der mit der pazifistischen Maske ein jesuitisches, verlogenes Spiel treibt. Indessen braucht man nur kühl festzustellen, daß der Mann zwei Monate nach dem Beginn des rücksichtslosen U-Boot-Krieges versprochen liegt, ehe er sich überhaupt an das Parlament wendet, daß er den Kriegsfall bei einer ganzen Reihe von torpedierten Schiffen als immer noch nicht gegeben erklärte, daß die Botschaft als unklar noch nicht gegeben erklärte, die Kriegserklärung verlangte, mit zahllosen gewundenen Verlautbarungen umwandelt war, daß er selbst nach erfolgter Kriegserklärung keine feindseligen Akte gegen die in Amerika wohnenden Reichsdeutschen unternimmt, daß er sich vor allem weigert, früher einen amerikanischen Soldaten nach Europa zu schicken, als bis nicht nur eine Million Soldaten fertig ausgebildet seien, sondern auch bis die Vorbereitungen für die zweite Million vollständig geschaffen seien (was also, selbst wenn der Krieg noch zwei Jahre dauert, kaum der Fall sein dürfte); um zu erkennen, daß der Mann den Krieg nicht will. Nach Zeugnissen unrichtiger, auch österreichisch-ungarischer, Kenner der Verhältnisse*) ist vielmehr Wilson wirklich ein überzeugter Pazifist, allerdings auch ein eigenwilliger Amerikaner und ein wohl mehr unbewußt als berechnend mit der amerikanischen Volkseele und ihren Stimmungen und Erregungen innig verwachsender Mensch. Eine gewisse Vorliebe für England mag sein Urteil beeinflussen, aber keineswegs entscheidend, denn er hat wiederholt in der schärfsten Weise gegen englische Uebergriffe Stellung genommen. Im übrigen erklärt sich sein Ab-

*) Vergleiche zum Beispiel die instruktiven Artikel des längeren Zeit in Amerika erschienenen Dr. Bela Szekely im „Pester Lloyd“.

Schwenken zum Kriege aus einer falschen Abhängigkeit der Tatsachen, aus einer jener naiven Verleumdungen der Kräfte der Weltpolitik, an denen (vergleiche Sachagens „Umriss der Weltpolitik“) die amerikanischen Staatsmänner und ihre Politik so ungemächlich reich sind. Wilson sah beim Fall „Lusitania“ und „Sussex“, daß Deutschland auf sein entschlossenes Vorgehen nachgab. Er war äußerst besonnen, als dies beim verhängnisvollen U-Boot-Krieg nicht nur nicht der Fall war, sondern daß auch keine moralische Entrüstung darüber von den europäischen Neutralen her nicht, von den amerikanischen nur zögernd geteilt wurde. Er versteht sicher die Kraft der Verzweiflung nicht, die in der U-Boot-Aktion liegt, und ist zweifellos von einem sehr unbehaglichen Gefühl befallen, seit er sich in den ihm so wenig sympathischen Krieg verwickelt sieht. Sein Jögern allein aber unterdrückt und erhebt ihn nur umso mehr über die europäischen Staatsmänner, die innerhalb weniger Stunden Europa in das entsetzliche Blutbad dieses Krieges zu stürzen das geistige und moralische Verbrechen gebildet haben.

Er ist landläufig ist die Ansicht, daß eine „Wirtschaft“ sei es, wodurch Amerika am Kriege interessiert sei, eine unvollständige Entfaltung, die uns sehr gut ansehe, da es bekanntlich bei uns solche verdorbenen Individuen, Banken und Gesellschaften gibt, die am Krieg verdienen wollen, gar nicht gibt. In Wahrheit kann diese Kriegsgewinnvergeißelung* allerdings einen so stark sozialpolitischen Entschuldigungsgrund für sich anföhren wie gerade in Amerika. Denn infolge des ständigen Stöckens alles Handels, der Verone, die die Finanzkrise ergriff, der Kunst, die auf die Spinnfasern erliegen, des Auslegens großer Fabriken, die jetzt nach Ausbruch des europäischen Krieges 1914 eintraten, machte sich eine ungeheure Arbeitslosigkeit in Nordamerika bemerkbar, der man mit allgemeinen Sammlungen, obwohl sie Millionen einbringen, vergeblich beizukommen suchte. Da kamen die Munitionsbestellungen der Entente. Den Geröschens, solchen Aufträgen, die wie Ritter aus der Not erschienen, aus unvollständigen Erträgen zu entziehen, kann man wahrlich keine Bourgeoisie zurechnen, und kein Präsident wäre imstande gewesen, der Ausprägung dieses „Glücksfalls“, der sozusagen die Lösung eines drückenden sozialen Problems brachte, selbst mit den kräftigsten Neutralitätsmaßnahmen entgegenzutreten. Daß mit dem Uffren der „Wirtschaft“ kam und die Konjunktur wiederholte Welterneuerung wurde, auch als das Beispiel der Arbeitslosigkeit längst verstanden war, ist wahr, aber den europäischen Kapitalisten, deren Tugenden sich jetzt so empore erhebt, während sich das amerikanische Kapital in der gleichen Falle genau das gleiche getan hätte. Was aber hat diese Geldverdienerei mit dem Eintritt in den Krieg zu tun? Geld an fremden Militärs zu verdienen ist eine reine, höchstens durch Kapitalistenfreude, aber zum Zwecke der Munitionsbestellung sich selber in einen Krieg führen ist ein Wahnsinn, dem jede Spur einer Rechtfertigung fehlt. Denn man nimmt mit der einen Hand doppelt und dreifach, was man mit der anderen verliert. Die maßlosen Verzweiflungen des Krieges, die auch ein Land, das nicht Kriegshandlung ist, zu ertragen hat (siehe England), betreffen überdies das ganze Volk, die Kriegsgewinne kommen nur einzelnen glücklichen Dreckhähnen zu. Willen den Krieg herbeiführen? Nicht nur nach die Erwägung, daß sich Amerika, belagert um die Entente, der der Entente geliehene Milliarden, die im Falle ihrer Niederlage als verloren anzuziehen wären, der Entente angehängen hätte, um den Sieg an ihre Fahne zu fesseln. Dieses Abanqueilspiel, das einem vor dem Selbstmord stehenden Roulettehabende von Monte Carlo alle Ehre machen würde, einer großen, gehenden, wachen, blühenden Volkswirtschaft, einem mächtigen, wenn auch so eigenwilligen Präsidenten und einem freien Volke zuzumuten, heißt eine geradezu verzweifelte Absurdität zur Erklärung des Krieges heranzuziehen. Sie ist ohne Bedenken abzuweisen.

Hat man sich nicht die nationalisierenden Erklärungen des Krieges. Das Angeschickentum in seinem Haffe gegen das Deutschland, das sei die tiefste Ursache des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg. Warum diese amerikanischen Angeschickten die staunenswerten Dummheiten mehr hassen müssen als die romantischen Franzosen oder gar die slavisch-orientalischen Russen, dieses Rästel wird uns die Gesellschaftswissenschaft des Imperialismus nie lösen können. Wir kennen auch keine Antihäufig, die ihre Kräfte so sehr zu entfeuern, blühen, ja geradezu stöblichen Urteilen verfallen wie die des Nationalen und Klassenantagonismus. Ihr Anliegen verunglückt die gebildeten, gelehrtesten und reichlichsten Leute, wie das Beispiel Houston Stewart Chamberlains lehrt. Gemäß bezieht zwischen den Angloamerikanern und den Engländern vorweg eine gewisse nationale Sympathie, schon darum, weil sie ihre Sprache verstehen und ihre Zeitungen lesen. Das hat aber nicht gehindert, daß Nordamerika schon bei seinem ersten Eintritt in die Weltpolitik unter Präsident Cleveland 1895 mit England in den schärfsten Konflikt wegen Venezuela geriet, daß es durch den Singley-Tarif 1897 eine starke wirtschaftliche Schädigung Englands durchsetzte und daß es 1912 in Ollahan eine Direkt gegen England gerichtete Politik betrieb. Diese nationale angestrichelte Sympathie war auch nicht der Grund der lebensschonigen Parvenahme Amerikas für England in diesem Kriege, sondern die Tatsache, daß England sofort des heftigsten Rabel durchschneit und Amerika mit seiner einseitigen, meisternhaft angelegten großartigsten Agitation völlig unangefochten beeinflusste. Als dann der „Lusitania“-Fall kam, erstien dies wie eine grauensam-objektive Bestätigung der Ansicht, daß Deutschland allein der barbarische, unmenschliche Mörder sei, der den Krieg wider alles menschliche und göttliche Recht führt, eine Ueberzeugung, die in ihrer Selbstverständlichkeit allein schon die einseitige, Behauptung der Neutralitätsfrage durch das amerikanische Publikum und damit auch den amerikanischen Präsidenten erklärt.

Aber bei dieser Einseitigkeit ist es nicht geblieben. Die Steigerung der unrichtigen Behauptungen, die England dem amerikanischen Bivertehre engedeben hat, die Propaganda amerikanischer Verste, die Kolonisierung amerikanischer Liebesgottstempel, die vom neutralen Ausland befreit worden waren, und deren Auslieferung an englische Fabrikanten, vor allem aber die barbarische

Bestrafung der irischen Aufständischen und die Gintierung Cajemens und endlich die berühmten schwarzen Kisten liegen die Stimmung bis in das Weiße Haus hinein unzufrieden, und die ungeschickliche Staatsverwandtschaft hinderte nicht, daß Demonstrationen gegen die englische Brutalität stattfanden und das Handelskauchboot „Deutschland“ mit demonstrativen Jubel in Amerika begrüßt wurde. Dieser Stimmungsumschlag ging gleichzeitig einher mit einer Verminderung der Munitionsbestellungen Englands und mit dem immer zahlreicheren Auftreten von warnenden Stimmen aus Finanzkreisen, die Munitionskonjunktur nicht zu überspannen, da eine gefährliche Krise in Amerika die Folge sein müsse.

Aber wenn das alles auch nicht der Fall gewesen wäre, wenn die Stimmung für England ebenso rein, konsequent und ungeteilt gewesen wäre, als sie es nicht war, so ergibt sich doch die objektive Erwägung, daß alle nationalen Sympathien für einen fremden Staat nicht hinreichen, um sich lediglich ihre Höhen, aus reinem nationalen Idealismus, verdrängt mit Menschen und Völkerverhältnisse, in einen Krieg zu führen. Man kann Serbien, Italien, Rumänien, Frankreich noch bezweifeln: sie hoffen etwas zu erobern oder zurückzugewinnen, sie sie bedeuten ein gewonnener Krieg Völkerverwachsung und Machtgewinn, Ausbreitung des Völkerverwachsung, erhöhte Weltgeltung. Aber nichts von alledem winkt Amerika in Europa, gar nichts. In diesem Kriege wäre amerikanisches Blut absolut nur für fremde Interessen geflossen. Es liegt sehr schön, wenn man den Franzosen und Russen sagt, daß sie ihr Blut für England vergießen, nur ist es eben nicht wahr, denn sie kämpfen für sehr rechte eigene Interessen. Von Amerika aber wäre es wahr gewesen. In solche Kriege kann aber vielleicht ein orientalischer Despot sein Volk führen, beim amerikanischen Freikauf wäre das ganz unmöglich.

Auch das bemerkenswerte Moment, der Kampf gegen den preussischen Militarismus und Despotismus reicht nicht hin, um Amerikas Beteiligung am Kriege zu erklären. Denn ehen hat es damals noch einen Fortismus gegeben, der mindestens ebenso betätigungswürdig war, als zweitens hat Deutschland Amerikas Freiheit nie bedroht. Von der ethischen Seite der Sache gilt aber das selbe wie von der des Nationalismus: Ihre eigenen allein nimmt man nicht an einem Weltkrieg teil. Die demokratische Weltanschauung mag ganz Dienste tun, wenn man den Eintritt in den Krieg be g r ü n d e n will, sie nimmt sich in einem Kriegsdurchführungsmittel und in einer Urede an den Senat angeschlossen aus, sie liefert auch viel zur Verwirklichung des eigenen Gewissens, wenn man durch solche Politik auf eine letzte Ueberse gerieten ist — den Krieg selbst erklärt sie nicht.

Von all diesen Momenten spielt gewiß etwas bei Amerikas Entscheidung mit, wie sich überhaupt der Ausbruch eines Krieges in laziere Einzelheiten darstellbar; das Entscheidende aber sind alle diese Details nicht. Dieses liegt vielmehr in dem Weltkrisis Amerika's zu Japan. Und die Vereinigten Staaten befinden sich in jenem vorgeschrittenen Entwicklungsstadium des Kapitalismus, das man Imperialismus nennt. Aber ihre Völkerverwachsungsbestrebungen zielen nicht nach Europa, wo alles vertriebt ist, sondern nach dem Großen Ozean und der oft anhaltigen Kiste. Dort hat ihre Eroberungswille in dem Maube der Philippinen, bis sie dort Spanien im Jahre 1898 abjagten, einen beispielhaften Anlauf genommen. Aber diesem Völkerverwachsungsbestrebungen will ein strebsamer Gegner in der Gestalt Japans entgegen. Dieser Jüngling, mit anheftlicher Schnelligkeit zum modernen Imperialismus entwickelte Kapitalistenstaat zeichnet sich durch einen enormen Fleiß, eine ungeheure Jähigkeit und eine große diplomatische Schlichtheit und Geschicklichkeit aus. Japan verleiht jede politische Konjunktur auszunutzen, Mißte mit Freub und Feind einander durchkreuzende Völkerverwachsung, weil in jede Lücke sich sofort einzunisten, ohne voll dort wieder verdrängt werden zu können, und verfolgt sein Ziel, daß Ostasien, vor allem China, Korea und der Große Ozean seine Interessensphäre sei, mit unermüdlicher Konsequenz. So tritt es pallid und aktiv Nordamerika entgegen, und zwar mit immer wachsendem Erfolg. Dieses hat sich als Schuchmacht Chinas, was es während des Boxer-Aufstandes (1899 bis 1901) und während des russisch-japanischen Krieges betätigt. Die russisch-japanische Völkerverwachsung ist ihm ein Ziel und es vertritt unter Takt die Eisenbahngesellschaften, die jene beiden Staaten in der Wäldschure erworben haben, zu Gunsten Chinas zu befechtigen, wodurch die Wäldschure neutralisiert werden soll, was jedoch nichtlingt und eine japanische Völkerverwachsung gegen Amerika hervorruft, die sich einer ebenso wachsenden amerikanischen Beantworte wird, die in dem Verlangen der Völkerverwachsung und Entfremdung der in die Uffren eingewanderten Japaner gipfelt.

Seither haben die Japaner durch künstlich gesteigerte Auswanderung fremde Gebiete mit ihrem Einfluß zu durchdringen, sie kaufen (zum Beispiel in Ostasien-Indien und auf den Nordamerika gehöriigen Philippinen) große Güter und Unternehmungen auf, so daß die Besorgnis in Holland und Amerika immer größer wird, daß diese Besitzungen eines Tages in japanische Hände übergeben werden, wie es seinerzeit mit Formosa und Korea der Fall war. Sie bauen riesige Frachtschiffe und beschaffen den Laderaum für den Großen Ozean durch Begünstigung ihrer Handelsleute in so hohem Grade, daß Nordamerika gezwungen ist, ihnen den Laderaum abzutun. Die fortwährenden Kämpfe Japans aber und seine stetig wachsende Macht haben bereits in Amerika die erste Befürchtung erweckt, daß es eines Tages überfallen und ihm Ostasien und die angrenzenden Küstengebiete weggenommen werden könnten. Ob diese Befürchtungen übertrieben sind oder nicht, sie werden von den Imperialisten Nordamerikas jedenfalls genährt. Aber das absolute antimilitaristische Volk der Vereinigten Staaten ist einem imperialistischen Krieg überhaupt abgeneigt und alle bisheriger Agitationen sind nutzlos geblieben. Denn aber in der günstigen Zeit nicht gekommen. Das Fieber des Weltkrieges, die nationalisierenden und völkerverwachsungsbefördernden Agitationen Englands, die Darstellungen der Freigötter, die fortwährenden Spannungen und Entfremdungen der völkerverwachsungsbefördernden Konjunktur haben den Boden für die Schaffung einer Antihäufigsbewegung vorbereitet. Gegen das verdrängte Deutschland, gegen die preussische Militarität und den preussischen Despotismus! heißt es, aber gegen das gefährliche Japan ist es gemeint. Deshalb darf ja

kein amerikanischer Soldat nach Europa, um das verhasste Deutschland niederringer zu helfen, weil man sich das Heer ungeschicklich und unbrauchbar für andere Zwecke anzuwenden will.

Jeß oder nie! Das ist die Lösung der amerikanischen Imperialisten, wie der sie Woodrow Wilson in das Fahrwasser ihrer Politik geleitet haben. Bei ihm mag's Völkerverwachsung heißen, sie denken sich etwas anderes dahinter. Denn mit einer solchen Völkerverwachsung können sie auch in die Lage versetzt werden, den alten panamerikanischen Traum der Völkerverwachsung aller amerikanischen Staaten zu einem Weltvölkerverwachsungsbereich unter amerikanischer Führung, erfüllt zu sehen, nur so allein, denn die anderen amerikanischen Staaten sind dem Militarismus ebenin abgeneigt wie das Volk der Vereinigten Staaten, und während die erlöhren ungerührt bleiben, hat sich die Union unter dem Vorwand der Befreiung von deutschen Torpedobooten eine wählunfähige und einseitige Völkerverwachsung geschaffen. Das ist das Geheimnis des amerikanischen Krieges.